

depot. K, Freiburg. "In situ - ex situ", Ulrike Wardenberg-Deutsch und Monika Sebert.
Eröffnung: Freitag, 21. Februar 2025, Einführung: Dr. Antje Lechleiter©, Freiburg

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit Ulrike Wardenberg-Deutsch und Monika Sebert stellen heute zwei Künstlerinnen aus, die Mitglied im depot. K sind und sich daher gut kennen. Man sieht das ihrer mit "In situ - ex situ" betitelten Ausstellung an, denn es handelt sich nicht um zwei in einem Raum stattfindende Einzelausstellungen, sondern um eine gemeinschaftliche Präsentation von Werken, die sich an vielen Stellen miteinander verschränken.

Der lateinische Begriff "in situ" bedeutet "unmittelbar am Ort". Das Gegensatzwort dazu ist "ex situ". Jenes wird beispielsweise im Naturschutz verwendet. Etwa bei Arten erhaltenden Maßnahmen, wenn Tiere oder Pflanzen außerhalb ihres eigentlichen Lebensraums, beispielsweise in Botanischen Gärten oder Zoos angesiedelt werden. Was dieses Begriffspaar mit den Werken der beiden Künstlerinnen zu tun hat, werden Sie im Verlauf meiner Rede erfahren.

Ich beginne mit Ulrike Wardenberg-Deutsch, die im Saarland geboren wurde und an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg Kunst studiert hat. In ihrer Fotografie und Malerei setzt sie sich mit den "Spuren der Zeit" auseinander. Fasziniert von zeitbedingten Veränderung an Orten und von Strukturen blickt sie auf kleinste Details und transformiert das Gesehene in abstrakte Gestaltungen.

Blicken wir zunächst in diese kleine Vitrine. Ihr Inhalt verweist auf ein Projekt, das damit begann, dass die Künstlerin einen Film gesehen hat, der vom Protest der Frauen 2022 gegen das iranische Regime handelte. Viele Frauen schnitten sich damals vor der Kamera die Haare ab. In einem weiteren Film kamen vier iranische Fotografinnen und eine Galeristin zu Wort. Schon während des Films gestaltete die Künstlerin die gezeigten kleinen Aquarelle und gab damit in Farbe und Form ihrer Gedankenwelt während der Betrachtung der Dokumentation Ausdruck. Ulrike Wardenberg-Deutsch stellte dann die in der Vitrine gezeigten fünf Pinsel aus ihren eigenen Haaren her. Sie versuchte mit der unterschiedlichen Erscheinungsform dieser Pinsel, dem jeweiligen Charakter der im Film vorgestellten Frauen nahezukommen. Solcherart selbst hergestellte Haarpinsel kamen auch in diesen drei querformatigen Arbeiten zum Einsatz. Hier reagierte sie überdies innerhalb ihrer Bildsprache und durch die Gestaltung von verschiedensten Strukturen auf das unterschiedliche Wesen der drei iranischen Frauen Forough, Golineh und Bahareh.

Über diese Werkgruppe kommen wir auch zur Verbindung mit unserem Ausstellungstitel, denn der Ausgangspunkt dieser Werkgruppe liegt "in situ", also genau an dem Ort, an dem diese Frauen leben. Über Ulrike Wardenberg-Deutchs bildnerische Beschäftigung kommen sie aber zu uns ins depot.K. So werden also "ex situ" und in zeitlicher Distanz neue Bilder durch Abstraktion und Transformation generiert.

In gewisser Weise stecken iranische Frauenporträts auch in dieser Arbeit Nr. 37. Die Künstlerin verlieh hier ihrer Freude Ausdruck, dass die Frauen im Iran endlich aus ihrem Schneckenhaus heraustraten. Die Komposition gehört, genau wie die zuvor besprochene, zu ihrem Projekt "Goldener Schnitt". Der Goldene Schnitt beschreibt ein Teilungsverhältnis, das wir als besonders harmonisch empfinden. In dieser Arbeit erfolgt die Teilung des Bildfeldes in einen kürzeren und einen längeren Abschnitt genau in diesem Verhältnis. Der Goldene Schnitt kommt auch in der Natur vor, ist beispielsweise im Aufbau von Schneckengehäusen zu finden. Auch beim Menschen teilt die Höhe des Bauchnabels den Körper ungefähr in diesem Verhältnis.

Die Dichterin Mascha Kaléko (geb. 1907 in Chrzanów ; gestorben 1975 in Zürich) ist eine weitere Frau, die zum Ausgangspunkt einer Werkserie wurde. In den drei Arbeiten Nr. 32, 33, 34 setzte die Künstlerin eigene Fotografien eines norwegischen Hafens in Malerei um und sie bezog sich dabei auf Kalékos Gedichtpassage "Die anderen sind das weite Meer. Du aber bist der Hafen".

Das Hafenthema fasziniert die Künstlerin grundsätzlich, das sehen Sie auch angesichts dieser beiden (Nr. 41, 42) stark abstrahierenden, jedoch nicht inhaltlich am Computer bearbeiteten Makroaufnahmen, die sich auf ein Schiffsmotiv am Hafen der dänischen Stadt Aarhus beziehen.

Vielleicht haben sie schon festgestellt, dass verschiedene Länder verschiedene Farben haben. Beim Finden besonderer Details von Orten, welche nun auch den Ablauf von Zeit in besonderem Maße in sich tragen, nimmt die Künstlerin häufig eine charakteristische Farbigkeit in den Fokus. Betrachten Sie hier (beim Flügel, Nr. 29) beispielsweise die Fotografie einer Häuserwand, die sie ebenfalls in Aarhus entdeckte und die quasi mit der Kamera in der Hand von ihr gemalt wurde. Frau Wardenberg-Deutsch sagte in unserem Vorgespräch, dass die "Zeit mit den Dingen spielt". Das hat mir sehr gut gefallen und indem sie sich in ihrer Kunst dem Vergehen von nichtbeachteten kleinen Dingen zuwendet, wird uns deren Kostbarkeit bewusst gemacht.

Als genähter Faden oder gezeichnet, ein zentrales, übergreifendes Thema der Wandarbeiten und Objekte von Monika Sebert ist die Linie.

In unserem Vorgespräch schilderte die Künstlerin, die in Freiburg geboren wurde, dass der Zeichenprozess zunächst ein wichtiger Zwischenschritt zu den textilen Arbeiten darstellte. Inzwischen findet sie mehr und mehr Spaß an autonomen Zeichnungen. Das liegt an der technischen Vorgehensweise, denn während des „Zeichnens“ mit der Nähmaschine bewegt sich nicht die Hand, sondern der gesamte Untergrund, man sieht also immer nur einen kleinen Ausschnitt und hat nie die gesamte Komposition im Blick. Da sie einen Weg suchte, weniger kontrolliert und dafür gestischer zu gestalten, um chaotische, wirre Strukturen zu erschaffen, trat das Medium der Zeichnung schließlich verstärkt in den Vordergrund. Blicken Sie zu dieser vierteiligen Arbeit hinter dem Flügel, die passenderweise den Titel "Orchester" trägt. Hier kamen drei verschiedene Arten der Linienfindung zum Einsatz: Der schwarze, mehrlagige Untergrund wurde mit Steppstichen in Quilttechnik durch ein feines Linienornament strukturiert. Darüber liegen etwas breitere, aufgewölbte Linien, die mit einem grauen Chiffonstoff wie mit einem Pinsel "gemalt" wurden. Zuletzt zeichnete sie das Gewirr aus dünnen, verknäuelten weißen Strichen mit Stofffarbe auf ihren Untergrund. Man sieht hier wunderbar, wie die Künstlerin mit ihren Materialien spielt, zeichnen und sticken, malen und nähen sind harmonisch vereint und gehen ineinander über.

Über diese beiden Arbeiten fanden die Künstlerinnen zu ihrem Ausstellungstitel, denn sie heißen "In situ 1" und "In situ 2". Sehr schön zeigen sie den bereits angesprochenen Wunsch von Monika Sebert, zu einer gestischen Art der Formfindung zu gelangen. Wieder entstand zunächst in Quilttechnik ein schwarzer, ornamental strukturierter Baumwolluntergrund. Die darauf abgebildeten, nestartigen Geflechte aus wirren, hellen Linien wurden allerdings weder genäht noch gestickt und auch nicht gemalt oder gezeichnet. Sie entstanden in einem subtraktiven Verfahren, nämlich durch die partielle Entfärbung des Stoffes. "In situ", also an Ort und Stelle, verweisen sie auf einen Grenzbereich, auf das "Dazwischen".

Die Tatsache, dass hier, wie bei einer Skulptur, das bildnerische Material nicht hinzugefügt, sondern entfernt wurde, ließ mich den Aspekt der Dreidimensionalität in ihren Werken näher betrachten. Dabei fiel mir auf, dass bei den mehrlagigen, gequilteten Stoffen die genähten Linien ja etwas nach hinten rücken, wohingegen die

Zwischenräume nach vorne gedrückt werden. Auf diese Weise entsteht eine Reliefstruktur, die durch den weiteren Auftrag textiler Mittel noch verstärkt werden kann. Wir sahen dies bereits in dieser vierteiligen Arbeit hinter dem Flügel. Diese beiden Aspekte, also das bildhauerische Vorgehen durch Wegnehmen von Material sowie die Gestaltung von Wandreliefs machten mir klar, dass Monika Sebert früher oder später zwangsläufig zur Objektkunst kommen musste. Dies ist geschehen und in den letzten fünf Jahren sind sogar fast mehr Objekte als Wandarbeiten entstanden. Bei den beiden Objekten am Fenster und auf dem Sockel sehen Sie, dass das Entwickeln von Innen- und Außenräumen dabei einen großen Reiz auf sie ausübt. Die Objekte wurden mit dunkelgrauem Acrylfilz in einer freien Maschinenstickerei hergestellt und Durchbrüche entstanden durch die partielle Bearbeitung des Filzes mit der Hitze eines Föns. Wir sehen Hüllen, die an biomorphe Formen, etwa an Exoskelette von Tieren erinnern. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass Monika Sebert Mineralogie studiert hat und stark von Dingen aus der Natur inspiriert wird.

Die Arbeiten hier vorne (Nr. 1, 2) entstanden während der Zeit von Corona. Die Künstlerin wollte erkunden, wie man sich verhält, wenn man nicht mehr mit vielen Menschen interagieren kann, sondern auf die traute Zweisamkeit zurückgeworfen wird. Die beiden Werke gehören zu einer Serie aus 16 Stück. Sie erinnern an Tagebucheinträge und visualisieren verschiedene Zustände, darunter Nähe und Wertschätzung aber auch Momente des Ungleichgewichts und der Distanz.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie sehen, beide Künstlerinnen verbindet die Liebe zu Strukturen und beide überraschen durch den Umgang mit ihren verschiedenen Werkstoffen. Bei Ulrike Wardenberg-Deutsch muss man schon ganz genau hinsehen, um zwischen Malerei und Fotografie unterscheiden zu können und Monika Sebert zeigt, dass sich im Bereich des Textilen ein unglaublich großes Fenster an freikünstlerischen Möglichkeiten zu öffnen vermag.